

Uebersetzung möchte Schlecht ins 2. Jahrhundert verweisen; Afrika wird ihre Heimat sein. »Sie schliesst sich so enge, so wörtlich an das Original an, dass sie manchmal dieser Treue zu Liebe die Sprache Roms in griechische Formen zwängt« (S. 67). Was die Verwendung der Didache in der Liturgie anbelangt, so entwickelt Schlecht die schon von Bryennios aufgestellte These, dass sie eine Unterweisung gewesen sei, welche den Katechumenen vor der Taufe vorgetragen wurde und welche diese z. T. auswendig lernen mussten. Schlecht sucht auch an einigen Homilien aus späteren Zeiten die Benützigungen der Didache nachzuweisen und manchmal ist er wohl etwas zu zuversichtlich in der Anführung von Parallelstellen, weil erstens der Parallelismus mitunter doch etwas zu weitläufig erscheint und zweitens vielfach daher rührt, dass Didache und die zum Vergleich herbeigezogenen Stücke aus einer gemeinsamen Quelle, der hl. Schrift schöpfen. Zum Schluss sei noch auf die sorgfältig ausgeführten Lichtdrucktafeln hingewiesen, welche den lateinischen Text getreu wiedergeben und dem trefflichen Werke zur wahren Zierde gereichen.

J. Pietsch

The Present Stage of the Homeric Question.

Von Rev. J. E. Mathews, O. S. B., in der englischen Zeitschrift »The Ampleforth Journal«, Ampleforth Abbey, York, December 1901.

Unter diesem Titel bespricht Rev. J. E. Mathews eine vom gegenwärtigen Vice-Kanzler der Universität Oxford, Monro, geschriebene Abhandlung über die sog. »Homerische Frage«, eine gelehrte und gründliche Untersuchung der so widersprechenden Ansichten über Auctor, Abfassung, Sprache etc. der Iliade und Odyssee. Das Resultat derselben ist kurz zusammengefasst folgendes: Die Iliade und Odyssee ist nach dem wesentlichen Theile des Umfanges, wie wir sie jetzt besitzen, von verschiedenen Auctoren verfasst, welche zur Zeit, die in der Archäologie als »mycenaean Periode« bekannt ist, blühten. Sie sind epische Gedichte, welche ein Spiegelbild des Zeitalters geben, dem sie angehören. Sie waren im europäischen Griechischen abgefasst u. zw. wie dieses in der Gegend gesprochen wurde, wo die sog. »pax Mycenaea« herrschte. Diese Sprache war der altachäische Dialect, gelegentlich vermischt mit Lehnwörtern. Unser Text ist nicht der Originaltext; er enthält eine Mischung von Dialecten, die in den ursprünglichen Gedichten nicht vorhanden, aber durch die Art und Weise, wie sie uns überliefert wurden, als Corruption hinzugekommen waren. Durch den dorischen Krieg kamen die Gedichte mit in die Auswanderung, und während des Exils liessen der jonische und äolische Dialect ihre Spuren am Texte zurück. Als Joniens Verfall immer grösser und das Culturcentrum ins europäische Hellas verlegt wurde, kamen auch die Gedichte aus ihrer langen Verbannung zurück und obwohl sie ihre jonische Form beibehielten, machte sich doch der attische Einfluss sehr stark geltend; und so haben wir denn nun den Text des berühmten perikleischen Zeitalters, der uns durch alexandrinische Kritiker des dritten und zweiten Jahrhunderts vor Christus, speciell durch Aristarchus übermittelte wurde.

Das ist in kurzen Umrissen die vom berühmten und eifrigen Homerforscher Monro dargelegte Beantwortung der »homerischen Frage«, welche wohl nicht von allen Kritikern widerspruchslos aufgenommen werden dürfte, aber jedenfalls einen interessanten und wertvollen Beitrag zur Lösung dieser vielumstrittenen Frage liefert.

Schwarzenbach a. d. Gölsen, N.-Oest. P. Odilo Starb, O. S. B. (Göttweig.)

The Sincerity of Anglicans.

Von Rev. J. B. Mc Laughlin, O. S. B., in der englischen Zeitschrift »The Ampleforth Journal«, Ampleforth Abbey, York, December 1901.

An der Hand der Conversionsgeschichte berühmter anglikanischer Geistlicher, e. g. Newman und Manning, zeigt der Verfasser, wie die meisten Con-

vertreten der englischen Hochkirche zur Rückkehr in den Mutterschoß der Kirche Schritt für Schritt auf folgendem Wege geführt werden: sie waren von Beginn an der katholischen Kirche näher, als man sonst von einem Protestanten vermuten möchte, kamen sie nur ganz langsam, in verschiedenen, jahrelangen Zwischenräumen der Wahrheit immer mehr entgegen und dies durchaus nicht durch die Wucht logischer Argumente, sondern durch Ereignisse und Fingerzeige Gottes, die sich unserem Auge verschlossen, jedoch um so wirksamer für die vom Gnadenlichte getroffenen Forscher der Wahrheit sich erwiesen. Auch gibt der Verfasser der Ueberzeugung Ausdruck, dass der anglikanische Clerus ebenso ehrlich und wahrheitssuchend sei, wie Newman und Manning während der vielen Jahre waren, die sie noch nicht im Schoße unserer heiligen Kirche verbrachten. Ohne den Zielen und Absichten der göttlichen Providenz vorgreifen zu wollen, spricht Mc Laughlin die Ansicht aus, dass wir nicht erwarten dürfen oder sollen, die englische Geistlichkeit werde in corpore der wahren Kirche sich zuwenden, weil dann so viele Millionen Schäfflein dieses Landes plötzlich ohne Hirten wären, da sie auf einen katholischen Priester nicht hören würden. Sie wirken nach Gottes Willen in den ihnen jetzt gezogenen Kreisen, nehmen also Theil an einem Werke Gottes, das vielen zum Guten gereicht. Erforschen sie den Inhalt, die Gründung und die Umrisse des Systems, für das sie arbeiten und wirken genauer, so ist kein Zweifel, dass viele von ihnen dem Beispiele Newmans und Mannings folgen werden.

P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig.)

1. Ten Years in Anglican Orders.

(Zehn Jahre als anglikanischer Geistlicher). By Viator. With a preface by his Eminence Card. Vaughan. 3. edition. London, Burns & Oates 1901. 12^o. 289 S. Preis Mk. 1.50.

2 The Faith of the Millions.

(Der Glauben der Millionen.) A selection of past Essays. By George Tyrell S. J. London, Longmans, Green and Co. 1901. 2 vol. 12^o. 344 et 369 S. Preis 5 Mk. pro Band.

3. The Gospel according to St. Mark.

(Evangelium nach dem hl. Markus.) By Rev. Sydney F. Smith, S. J. (2. Bd. der Scripture Manuals for Catholic schools, arranged with a view to the Oxford and Cambridge local examinations), London, Burns & Oates. 1901. 228 S. Preis Mk. 2.50

1. Der Autor des erstgenannten Werkes hat uns seinen Namen nicht nennen wollen. Allein, wie Card. Vaughan in seiner kurzen Einleitung zu dem Buche so treffend sagt: »Die Persönlichkeit hat wenig zu bedeuten in einer Darstellung von Thatsachen und Umständen, denn diese gerade sind es, nach denen man ein religiöses System beurtheilen muss.« Das Buch verdient umsoehr besonderes Interesse, als es nicht von einem Mitgliede der Hochkirche (High-Church), in welcher Bekehrungen verhältnismässig oft vorkommen, sondern von einem Geistlichen der Niederen Kirche (Low Church) verfasst ist. Unter dem Pseudonym Viator, schildert der Verfasser, wie er als Geistlicher der Low-Church während zehn Jahren in den verschiedensten Umgebungen nach Wahrheit suchte und forschte, und wie er auch mit tiefer Betrübniß bei manchen Mitgliedern seiner Kirche Uneinigkeit und Gleichgiltigkeit im Glauben, wenn nicht gar Unglauben wahrnehmen musste. Durch beständiges Studium, aufrichtiges Suchen nach Wahrheit gelangte er schliesslich zu dem letzten Schritte seiner Conversion, mit der auch Friede in sein Herz einzog. — Das Buch ist deshalb auch lesenswert, weil es die inneren Zustände und die Zerfahrenheit der anglikanischen Kirche in klares Licht stellt und jede wahrheitsliebende Seele zu erstem Nachdenken auffordern muss.